

Rede zur Einweihung des Ludwig Erhard Haus in Fürth am 18.5.2018

Rednerin: Barbara Fuchs / Stadträtin in Fürth - Bündnis 90/ Die Grünen

Ort: vor dem Ludwig Erhard Haus am Rathaus Fürth

Liebe Leute,

wir stehen hier am 18. Mai 2018 und weihen dieses Gebäude ein. Also manche Leute weihen dieses Gebäude ein. Wir ja eher nicht. In der Kommunalpolitik beschäftigt uns das schon ganz, ganz viele Jahre. 2013 haben wir zum ersten Mal etwas über Kosten gehört. Nicht über das Konzept. Nicht über die Inhalte. Aber über die Kosten. Wir sprachen damals von ca. 10 Millionen Euro. Der Rest war noch offen und unklar.

Im Laufe der nächsten Jahre - bis 2016 - hat sich das Bild etwas aufgeklärt. Die 10 Millionen Euro, die das alles kosten sollte wurden aufgeteilt. 12,5% - so ist es festgelegt – trägt die Stadt Fürth. Das waren zu diesem Zeitpunkt 1,25 Millionen Euro. Immer noch offen und ungeklärt ist, ob und ab wann die Stadt Fürth für den Betrieb und den Unterhalt des Gebäudes aufkommen muss. Und das ist etwas, das immer gerne vergessen wird. Aber das kostet auch 790.000 Euro im Jahr. Und das wird irgendwann auf die Stadt Fürth zurück fallen. Das ist uns auf jeden Fall klar. Die Stiftung bringt einen kleinen Teil der Baukosten ein – im Verhältnis einen kleinen Teil. Der Rest sind öffentliche Gelder. Die 12,5% von der Stadt Fürth. Ein Teil vom Freistaat Bayern. Und ein Teil vom Bund.

2017 ist die Bombe dann geplatzt, die inzwischen bekannten Baukosten wurden offengelegt. Und wir sprechen jetzt von über 17 Mio. Euro Baukosten. Das ist eine Kostensteigerung von 40%. Jeder private Bauherr würde zu jeder Zeit die Notbremse schon längst gezogen haben. Keine Finanzierung hält eine Kostenexplosion von 40% aus. Mit öffentlichen Geldern geht das wohl. Ungestraft und unkritisiert. Jedenfalls von den Entscheidern. Die 12,5% der Stadt Fürth betragen nun also 1,95 Mio. Euro. Wiederum der Rest sind öffentliche Gelder vom Freistaat Bayern und vom Bund. Bis auf eben den Teil, den die Stiftung einbringt. Der ist aber wirklich klein im Gegensatz dazu. Die Betriebskosten liegen weiterhin im Moment bei 790.000 Euro im Jahr.

Wir haben letzte Woche den Erweiterungsbau vom Jüdischen Museum eingeweiht. Und man hat vorgemacht, dass es sehr wohl möglich ist, zu bauen und innerhalb des Kostenrahmens zu bleiben. Beim Jüdischen Museum wurde die kalkulatorische Summe um 400.000 Euro UNTER-schritten. Es geht also.

Als diese Kostensteigerung bekannt wurde, gab es auch natürlich eine Pressemitteilung der Stadt Fürth. Darin kamen Begriffe wie „Mut zur Monumentalität“ vor. Diesen Mut kann man der Stadt Fürth nicht absprechen. Monumental ist es mal auf alle Fälle. Das bezweifeln wir nicht.

Man sprach von unvorhersehbaren Faktoren. Obwohl wir alle wissen, dass sich die U-Bahn zum Beispiel unterirdisch genau darunter befindet. Das wissen wir. Spätestens seitdem das Kaffee Fürst abgerissen wurde weiß das jeder von uns. Jedenfalls von unserer Generation. Und es ist noch nicht fertig. Wir wissen noch nicht, in welcher Höhe sich am Ende die Gesamtkosten zusammenrechnen werden. Aber man hatte auch von Städtischer Seite - auch vom Baureferat - Nachsicht. Mit der Erklärung „es sind ja keine Profis am Werk“. Nur ganz ehrlich. Wie kann man denn Nicht-Profis ein solches Projekt anvertrauen, und vor allem solche eklatanten Summen.

In den Fürther Nachrichten gab es dann anschließend eine Umfrage. Man hat festgestellt, dass inzwischen 72% der Fürther Bürgerinnen und Bürger NICHT einverstanden sind. Sie

finden das Gebäude zu groß und zu teuer. Ist ja offensichtlich. Und man muss einfach sagen, die Fürtherinnen und Fürther sind ja nicht dumm. Sie haben Augen im Kopf und sie können rechnen. Und jede Regierung, ob Kommunal, ob im Freistaat, oder im Bund sollte ihre Kritikerinnen und Kritiker unbedingt ernst nehmen.

In der Stadt Fürth wurde ein jahrelanger ganz strenger Sparkurs gefahren. Mit ganz, ganz vielen Kürzungen. Vor allen Dingen natürlich im sozialen Bereich. Da geht es ja am leichtesten. Wir kämpfen im Stadtrat um vergleichsweise kleine Beträge – um ein paar Tausend Euro – für dieses oder jenes. Das Projekt Tandem wurde zurückgefahren. Die Fürther Tafel lebt immer noch hauptsächlich von Spenden. Und ist damit ja in ihrem Betrieb nicht hundertprozentig abgesichert. Aber in der gleichen Zeit hat man dieses Gebäude für gut befunden und ist den Weg mitgegangen. Eins der Argumente war: „Nicht kleckern sondern klotzen. Denn je höher die Beträge sind, desto höher sind die Zuschüsse“.

Nur, eines muss doch klar sein. Die Stadt Fürth bringt ihren Anteil ein. Das verstehen alle. Aber, auch das Geld das der Freistaat einbringt und auch das Geld das der Bund einbringt, ist am Ende unser Geld. Es sind öffentliche Gelder. Es sind Steuergelder. Sie fallen nicht von Himmel. Und sie fehlen irgendwo anders, wo man sie vielleicht sinnvoller ausgeben würde. Also, zu sagen es ist ja nicht alles Fürther Geld, ist meiner Meinung nach eine Milchmädchenrechnung und es ist auch unfair den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber. Man verkauft uns hier an dieser Stelle einfach für dumm.

Und wenn man jetzt mal einfach nur hier reinschaut und reinfühlt. Dann kann es ja sein dass diese Gebäude irgendwo hinpasst. Aber ganz sicher nicht nach Fürth und nicht an diese Stelle. Es passt einfach nicht. Das sieht man. Und es mag ja sein, dass irgendwer es gut findet, so viel Geld dafür auszugeben. Aber nicht die Fürtherinnen und Fürther. Und wir hier auch nicht. Deswegen stehen wir hier.

Diese Ludwig Erhard Stiftung, der Ludwig Erhard Freundeskreis – wie er sich nennt - bedient sich unter anderem der Ideen der Initiative „Neue Soziale Marktwirtschaft“. Die mit Ludwig Erhard auch wirbt. Die Anzeigen-Kampagnen schaltet. Und die dieses Konzept für sich in Anspruch nimmt. Nur, eines muss man wissen. Ludwig Erhard war definitiv nicht sozial eingestellt. Er hat massiv gekämpft gegen die Dynamisierung der Renten. Er konnte sich nur nicht durchsetzen. Und ich möchte gar nicht wissen, wo wir heute stünden mit dem Thema Altersarmut – was uns so wie so alle beschäftigt und bewegt – wenn nicht wenigstens die Dynamisierung gewesen wäre. Und Ludwig Erhard hat das nicht haben wollen. Er wollte nicht sozial sein, sondern marktliberal.

Diese Initiative „Neue Soziale Marktwirtschaft“ beschäftigt sich jetzt wieder mit dem Thema Renten. Sie suchen Leute die mit ihnen kämpfen und nehmen bekannte Begriffe, wie „faire Lösungen für die Überalterung“ in den Mund. Und damit sprechen sie von uns eigentlich. Nur wir sind die Generation, die die höchsten Beiträge in die Sozialkassen bezahlt hat. Und wir sind auch diejenigen, die im Verhältnis davon am wenigsten wieder zurück bekommen werden. Sie stellen den Generationenvertrag in Frage. Was überhaupt gar nicht geht, weil dies eine furchtbare Konsequenz hätte für die Rentner. Und so stehen wir hier.

Für mich ist diese neoliberale Trutzburg ein Symbol für die Spaltung der Gesellschaft. Für die tiefen Gräben, die immer noch tiefer werden sollen. Zwischen den wenigen Leuten, die viel Geld haben und den vielen, die eben einfach täglich hart arbeiten müssen für ihr Überleben und die im Alter dann trotzdem arm sind.

Und zum Abschluss möchte ich Ihnen noch ein Zitat mitgeben, von einem bekannten Architekten: Rem Koolhaas. Der sich auch sehr mit Ideen und Politik beschäftigt hat. „Mich schaudert, wenn Architektur mich von oben herab behandelt.“